

sich in Kronstadt, heute fast überall durch Schienenwege unterstützt. Nach SW führt die Törzburger Straße ins wiesenreiche Gebiet von Câmpulung, nach W leitet der Weg über Weidenbach und Zeiden gegen Fogarasch zum mittleren Alt, des Weges nach N gegen Marienburg wurde schon gedacht. Die Verkehrswege nach Tartlau erschließen in ihrem weiteren Verlaufe das obere Altbecken, das Gebiet der „Drei Stühle“ und den Zugang zur Bosau — der Bosaupaß-Region. Nach S leitet aber die Hauptverkehrsader des Tömös-(Predeal-)Passes und die Nebenlinie des Altschanzpasses gegen Ploesti und Bukarest. Von allen Seiten des Burzenländer Beckens sammeln sich in Kronstadt Straßen- und Schienenwege. Wirtschaftlich allen voran steht die NS-Linie, die nach S gegen Bukarest, nach N über Marienburg und niedrige Wasserscheiden zur Kokel nach Schäßburg und weiter zur Mieresch ins siebenbürgische Binnenhochland führt.

Die Verkehrsanlage brachte es mit sich, daß noch um 1788 ⁶⁾ Kronstadt mit 18.000 Einwohnern als eine der volkreichsten Städte Ungarns zählte. Heute beläuft sich die Bevölkerungsziffer auf ungefähr 50.000; die zunehmende Industrialisierung benützt die Lage der Stadt zur Errichtung zahlreicher Fabriken, die den Rohstoffreichtum der Nachbarschaft, besonders an Holz und Häuten, ausnützen. Daneben ist Kronstadt seit der Vereinigung mit Rumänien zunehmends Sommerfrischenort für die Bewohner der großen rumänischen Orte in der Walachei geworden. All dies hat freilich den Einfluß der Sachsen gemindert, ihr Anteil an der Bevölkerungsziffer ist stark gesunken. Wir hoffen und wünschen aber, daß es trotz der widrigen Verhältnisse den einsichtigen und zähen Vertretern deutschen Städtetums fern im Osten gelingen wird, auch im 20. Jahrhundert ihre Kulturbedeutung zu wahren, wie sie dies in den stürmischen Zeiten vorher verstanden haben.

Der Ausflug nach Törzburg und in die Dâmbovicioara-Schlucht.

Von Prof. Dr. Hans Slanar, Wien.

Am 23. Juli 1924 frühmorgens fuhr ein Teil der Reisegesellschaft nebst einer Anzahl Mitglieder des Siebenbürgischen

⁶⁾ Beiträge zur Monographie der kgl. fr. Stadt Kronstadt, 1892, S. 3.

Karpathenvereines auf von diesem beigestellten Kraftwagen durch die Langgasse der Kronstädter Altstadt, um am Gesprengberge nach SW zu wenden und in die Törzburger Bucht des Burzenlandes einzubiegen. In rascher Fahrt geht es südwärts. Links winken die gerundeten Höhen und Hochflächen des Schuler und Butschetsch aus der Ferne, rechts leuchten die prallen Kalkwände des Königstein aus dunklem Fichtengrün, in der Mitte, im S, gewahren wir ein niedriges freundliches Wiesenhügelland, gesprenkelt mit kleinen Waldpartien, die Zone des Törzburger Passes.

Wir queren zunächst die schmalen, langgestreckten Feldfluren einiger Sachsendörfer, den getreideschweren „Hattert“ von Weidenbach und Neustadt. Er liegt auf dem trockenen Teil des weiten Schuttfächers, den der Törzbach, der Burzenbach und der Weidenbach gemeinsam von S her in die Törzburger Bucht geschüttet haben. Die Bäche fließen heute am Rand des Schotterkegels, Törzbach und Burzenbach im W, der Weidenbach im O; Weidengebüsch kennzeichnet ihren Lauf. Erst nördlich der Ortschaft Weidenbach entspringen dieser lehmbedeckten „schiefen“ Ebene zahlreiche Grundwasserquellen, deren Wasser dann in einer „feuchten“ Ebene dem Alt im W zueilien. Die Ortschaften bleiben — von Weidenbach abgesehen — am wasser- und holzreichen Beckenrand, einzelne Spiritus- und Zuckerfabriken, Sägemühlen und Ziegeleien verwerten die Rohstoffe der Nachbarschaft. Nach Querung des langgestreckten Ortes Rosenau, der sich innig an seinen waldumhegten Burgberg schmiegt, erreichen wir einen stärker zerschnittenen älteren, wahrscheinlich eiszeitlichen Schuttkegelfluß. Er ist streckenweise von einer dicken Lößlehmdecke verhüllt, die Felder treten aber zurück, Weideland und Buschwerk kennzeichnen das Pflanzenkleid. Der Flurname „Tabor“ erinnert an die kriegerische Vergangenheit dieses Paßvorlandes.

Beim Rumänendorf Neu-Tohan¹⁾ betreten wir das Tal des Turkul, wie hier der Törzbach genannt wird. Sein Bett ist

¹⁾ Die Ortschaften Alt- und Neutohan sowie Zernest waren von Kronstadt als Pfand für vorgestreckte Geldsummen seitens der siebenbürgischen Fürsten erworben worden. Unter Maria Theresia wurden sie zur Militärgrenze geschlagen, die rumänischen Bewohner bekamen die Grenzerprivilegien und wurden von der Hörigkeit gegenüber Kronstadt befreit. Wie ich dem interessanten Vortrag Professor Wachners im Honterusgymnasium entnommen habe, fanden noch gegen

breit und verwildert, die Hänge zeigen starke Rutschungen; alte Schotter liegen auf dem wenig widerstandsfähigen Sandstein des Kreidefisch im Untergrund. Wir stehen hier am Ostrande des großen Sandsteinbogens der Karpathen, in den Fogarascher Alpen im W herrscht auch am Außenrand des Gebirges das Kristallin vor.

Das Sandsteingebiet im N des Törzburger Passes gibt ein selten schönes Beispiel von Wechselbeziehungen zwischen Boden und Wirtschaft. Die ganze Landschaft ist gekennzeichnet durch das Vorherrschen der Wiesen. Die Felder beschränken sich auf kleine Flecken der trockenen Rücken und der wenigen etwas breiteren Talsohlen, in den zahlreichen engen Tobeln steht Buschwerk und Wald, die reichliche Zertalung macht das ganze Land recht unübersichtlich. Die Siedlungsform schließt sich diesem Wirtschaftsbild innig an. Das Gebiet ist übersät von Einzelgehöften. In den Gemeinden Törzburg, Porta, Sohodol Predeal und Simonu bedecken diese Streusiedlungen inmitten weiter Wiesen und kleiner Baumgruppen über 50 km²; diese Siedlungsform bricht scharf ab, sobald Mergel oder Kalke den Untergrund bilden. Die Landschaft erinnert stark an manche Gegenden des westlichen österreichischen Alpenvorlandes. Die Rolle der massiven Vierkanter nehmen hier die zahlreichen kleinen Blockhäuser ein, alle mit Kalk beworfen oder doch weiß getüncht. Die Häuser stehen auf einer Art niedrigem Sockel von kurzen Blöcken, das Dach wird auf der einen Seite von Holzsäulen getragen und gibt einer Vorhalle Raum, auf der anderen Seite ist es fast bis zur Erde verlängert und deckt damit den angebauten Stall. Neben dem Wohnhaus stehen ein oder zwei Scheunen, alles umgibt ein wohlerhaltener Gemüsegarten. Die Wohnart der Calibassen — so werden diese Gebirgsbauern genannt — findet sich auch in den Tälern, die zum Törzburger Sattel führen, im Val Moeciului und im Val Sbarciorii, in einzelnen Vorposten sogar auf der Paßhöhe.

Die Vereinigungsstelle der beiden vorgenannten Gräben zeigt bereits eine Verengung durch das Auftreten von Tithon-

Mitte des 19. Jahrhunderts solche Grenzeransiedlungen statt. Dabei wurden die Rumänen durch Offiziere aus oberitalienischen Garnisonen mit der Berieselungskultur der Poebene bekannt, deren Wiesen 5—6 Grasernten gewähren. Die Spuren dieser Kulturbeeinflussung zeigen sich heute noch im ganzen siebenbürgischen Gebiet um Törzburg.

kalk, der nunmehr das Landschaftsbild im S beherrscht. Auf dem ersten vorgeschobenen steilen Kalkfelsen liegt hier die alte Talsperre der Törzburg.²⁾ Die im Jahre 1212 von Deutschordensrittern errichtete Feste deckt nicht nur den Ausgang aus den beiden Tälern der Paßzone ins Burzenland, sondern auch den Zugang zu dem am leichtesten zu ersteigenden Höhenrücken, dem auch die heutige Straße von 752 m bei Törzburg auf 1245 m zur Paßhöhe folgt.

Unsere weitere Fahrt hat uns in das Gebiet der Kalkscholle von Rucar gebracht, jenes gewaltigen Senkungsfeldes zwischen dem Kristallin des Ezeru (2463 m) im W und den Glimmerschiefern der Leorta (2134 m) im SO, bzw. der Butschetschscholle mit ihrem charakteristischen Konglomerat im O (2506 m). Die ganze Zone ist durch Brüche, wohl auch durch Überschiebungen außerordentlich zerrüttet, Neocommergel und Tithonkalke wechseln ab und streichen im allgemeinen quer zur Gesamtgebirgsrichtung. Das Gebiet hat zahlreiche geologische Bearbeitungen³⁾ erfahren, ohne daß aber eine Klärung der Formengeschichte in einwandfreier Weise möglich wäre.

Die Paßzone zwischen den Ausläufern des Butschetsch (Varful Santu Ilie 1777 m) und dem Königstein ist ungefähr 15 km breit. Der gewöhnlich als Törzburger Sattel bezeichnete

²⁾ Die Törzburg, rum. Bran, war von dem deutschen Ordensritter Theodorich angelegt und nach ihm benannt worden („Lapis Tyderici“). Nach dem Verfall der Befestigungen 1377 von Kronstädter Bürgern neu aufgebaut, wurde die Burg 1498 von König Ladislaus VII. an die Stadt Kronstadt verpfändet und ging im 17. Jahrh. durch Beschluß des Landtages in deren rechtlichen Besitz über. Nach dem Übergang von Siebenbürgen an Rumänien wurde sie von der Stadt als Geschenk an I. M. Königin Marie von Rumänien gegeben, welche dort wiederholt Aufenthalt genommen hat, so auch zur Zeit unseres Besuches in Kronstadt. Eine Abbildung mit kurzer Geschichte findet sich in den älteren Ausgaben des Werkes von E. Sigerus, Siebenbürg.-sächs. Burgen u. Kirchenkastelle, so in der mir vorliegenden 3. Aufl. von 1901; die späteren Ausgaben beschränken sich auf die Kirchenburgen. Die auf unserer Tafel VII wieder gegebene vorzügliche Aufnahme verdanken wir dem Atelier Gust in Kronstadt.

³⁾ Jon Simionescu: Über die Geologie des Quellgebietes der Dimbovicioara (Rumänien). Jb. d. Geol. Reichsanst. 1898. — F. Toula: Eine geolog. Reise in die transylvan. Alpen Rumäniens. N. Jahrb. d. Min., Geol. u. Paläont. 1897, I, S. 142 ff. — E. de Martonne: Recherches sur l'évolution morphologique des Alpes de Transylvanie. Revue de Géographie 1906/07, S. 199 ff. — W. Behrmann: Die Südkarpathen. Bukarest 1924. S. 29 ff.

Straßenübergang ist dabei nicht die niedrigste, sondern nur die am leichtesten von N zugängliche Kerbe. Im W der Straße gibt die Spezialkarte zwischen der nach S entwässernden Dâmbovicioara und dem zum Törzbach strömenden Gerinne des Val Rogozii noch Sättel in 1176 und 1223 m an. Über beide führen Hirtenpfade mit steilem Anstieg aus den Talschluchten im N.

Die ganze Landschaft auf der Paßhöhe zeigt die Formen eines sanftwelligen Flachlandes mit breiten, in etwa 1200 m liegenden Ebenheiten, über die sich flachgeböschte Kalkkegel kaum 150 m erheben; es ist eine Cockpitlandschaft mit dicker Verwitterungsdecke, sie senkt sich sanft gegen S. Im N und S ist sie durch Schluchten stark zerschnitten, jäh bricht die alte Landschaft mit ihren verschmierten Dolinen gegen die Mulde von Podul Dâmbovitii ab. Die Mulde verdankt ihre Entstehung wohl einem Einbruch des N-Randes — vielleicht zusammen mit einer leichten Überschiebung aus dem NO —, ihre Ausbildung der Ausräumung des weichen Neocom. Der S-Rand wird durch die sanft ansteigenden Kalkrücken der Posada gebildet, über die die Straße nach Rucăr führt. Im scharfen Gegensatz zu den sanften Formen im Bereiche der Tonmergel stehen die steilwandigen Kalkschluchten, in denen die Dâmbovița, Dâmbovicioara und ihre Nebengrinne die Kalkumrandung durchsägen und dem S zueilen. Das Flußnetz zeigt keinerlei Beziehung zum Gesteinsuntergrund; es scheint sich auf der alten Oberfläche entwickelt zu haben, doch zeigen die Hauptgerinne fast nur die beiden Richtungen von NW nach SO und normal dazu. Erst südlich Rucăr setzt die für das ganze Gebirge konsequente Richtung nach S ein. De Martonne (l. c. S. 200) erklärt die alte Landschaft bei Rucăr in 700 bis 800 m Höhe als pliocän, Behrmann (l. c. S. 31) bestreitet das Vorkommen einer alten Hochfläche in diesem Teile der Karpathen. Ein abschließendes Urteil nach einem flüchtigen Besuch zu fällen, ist unmöglich, unzweifelhaft ist aber die alte Hügellandschaft in 1100 bis 1200 m in der Paßzone die älteste Landschaftsform; von ihr erwähnen beide vorgenannten Autoren nichts. Die Durchbruchstäler im Kalk, die Simionescu (l. c. S. 16) in seiner gediegenen Arbeit als wahrscheinlich epigenetisch bezeichnet, dürften wohl eine kompliziertere Entstehungsgeschichte haben. Vorzeichnung durch tektonisch zer-

rüttete Gesteinspartien und lokale Antezedenz besonders im S scheint wahrscheinlich.

Unser Weg führte uns nun ins Becken von Podul Dâmbovitii. Am steilen Abbruch der Kalklandschaft gegen das Becken steht in etwa 1250 m Höhe die Ruine einer Ordensritterburg (Vama Giumala), die hier auch den S-Anstieg zum Paßrücken deckte. An ihr vorbei ging's in die freundliche, mit Wiesen und Gärten durchsetzte Mulde und zur Siedlung im Tal (735 m). Prächtige Stickereien an den Kleidern der Eingeborenen und geschmackvolle Gefäßformen zeugen für das Kunstempfinden der Bewohner. Die Fahrt in die Schlucht der Dâmbovicioara, die hier 240 m tief in die alte Kalklandschaft (Höhe etwa 1000 m) eingesägt ist, zeigte zwei Formengruppen: Kalkwände mit anscheinend flacher Lagerung, wenigen, aber tiefgehenden Klüften — an einer solchen auch eine große Einsturzhöhle —, dann wieder Schluchtteile, in denen der Kalk dolomitische Ausprägung zeigte: starke Zerklüftung, die Wände reich durch Kanzeln und Fialen gegliedert. Im ganzen erscheinen die Schluchten recht jugendlich, an einzelnen Stellen waren Kolke noch in etwa 70 m Höhe über der heutigen Bachsohle deutlich zu erkennen.

So hat diese Wanderung uns ein landschaftlich wie wissenschaftlich höchst anziehendes Gebiet kennenlernen lassen, das sich am besten wohl mit dem Semmeringgebiet vergleichen läßt. Wie dieses bietet es durch seine Naturschönheit wie durch seine interessanten wissenschaftlichen Probleme dem Erdkundler außerordentlichen Genuß.

Schäßburg.

Von Dr. R. Rungaldier.

Am 24. Juli fuhren wir bei regnerischem Wetter von Kronstadt durchs fruchtbare Burzenland, erreichten bei den wenig imposanten Ruinen der Marienburg den Altfluß, folgten seinem Durchbruch und einem seiner Seitenbäche, unterfuhren die 590 m hohe Wasserscheide zwischen Alt und Kokel in einem Tunnel und gelangten am Spätnachmittag nach kurzer Fahrt durch das breite Kokeltal nach unserem nächsten Reiseziel, der alten Stadt Schäßburg. Sie

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1924

Band/Volume: [67](#)

Autor(en)/Author(s): Slanar Hans jun.

Artikel/Article: [Der Ausflug nach Törzburg und in die Dambovioara- Schlucht. 230-235](#)